

# Von Haus zu Haus

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **109 (1983)**

Heft 41

PDF erstellt am: **29.06.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

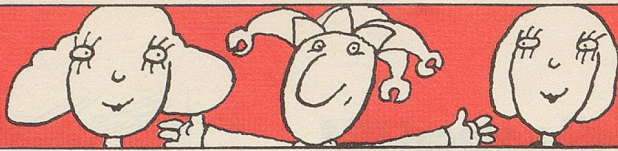
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.





Ilse Frank

## Hoffart muss leiden

Falls man jemanden tatsächlich nach seinen Freunden zu beurteilen vermag, bin ich ein verschrobenes Wesen: In meinem Bekanntenkreis tummeln sich fast ausschliesslich skurrile Typen. Am eigenwilligsten von allen ist Elsi, die seltsame Maid.

Vom Jahrgang her dürfte ich mein Alter ego nicht mehr unter die Mädchen reihen. Aber die Endreissigerin lässt in Aussehen und Benehmen Damenhaftes so stark vermissen, dass ich zögere, sie in einem Atemzug mit den Edlen der Gesellschaft zu nennen.

Elsi, das Kind von sporadischer Traurigkeit, hat einen Tick: Die Kleingewachsene, Zartgebaute findet an sich nichts Attraktives ... ausser den blauen Augen. Und gerade sie muss Elsi verstecken – hinter dicken Gläsern nämlich. Die Ärmste ist kurzichtig, was für sie bedeutet: Vom Schicksal geschlagen.

Elsi mag nicht einfach hinnehmen, was ihr Los zu sein scheint. Regelmässig wählt sie eine kleine, für sie lebensnotwendige Freiheit: Den frühen Morgen betrachtet Elsi unbebrillt. Wie im Traum wandelt sie durch die Strassen. Strebt zum Bahnhof. Harrt dort ihres Liebsten. Steigt mit ihm in den Zug. Fährt eine Stunde lang durch die Gegend. Erreicht den Arbeitsort. Verabschiedet sich von ihrem Männerideal. Eilt ausser Sichtweite. Bewehrt sofort ihre Blicke. Nun ist Elsi startklar. Das Tagewerk kann beginnen.

Was geschildert leicht und folgerichtig anmutet, ist gelebt ein von verwirrenden Episoden durchquert Handlungsablauf. Elsi hat ihn mir kürzlich plastisch geschildert.

Das Drama beginnt schon beim Anziehen. Elsi hat nicht einmal ihre Fussspitzen deutlich vor Augen. Passt sie eine Spur weniger als höllisch auf, vertauscht sie gewiss den linken mit dem rechten Schuh.

Am Wegesrand lauern ernstere Gefahren. Elsi fragt sich manchmal, ob der Schattenriss eines Autos zu ihr her- oder von ihr weggleite. Rätselnd bleibt sie vor einer Asphaltüberquerung in

Trottoirnähe kleben. Die wilden Handzeichen enervierter Chauffeure schaffen dann selbst für Elsi Klarheit.

Mit Glück nimmt die Eitle diverse weitere Hürden, froh steuert sie dann eine Bäckerei an, in der sie regelmässig Reiseproviant erstere. Elsi formuliert nur Wünsche nach Waren, die sie im Sortiment vermutet. Weniger gängige Artikel wagt sie nicht zu fordern, weil sie dauernd riskiert, dass, was sie in der Ferne sucht, vor ihrer Nase liegt.

Beim Zahlen gerät Elsi regelmässig in Panik. Meist packt die Verzweifelte eine Banknote, denn dass sie genügt, ist sicher. Doch wenn Wechselgeldpfunde das Portemonnaie schwer belasten, greift Elsi zögernd zu Münzen – natürlich chronisch zu falschen. Nach jedem Fehlgriff tröstet Elsi die Tatsache, dass sie den Gesichtsausdruck der indignierten Verkäuferin nicht bemerken, sondern nur erahnen muss.

Elsi eilt schon wieder freudig ihrem Märchenprinzen entgegen. Bezieht einen ideal gelegenen Beobachtungsposten. Prüft die Massen. Fixiert jeden Heranastehenden einzeln. Achtet auf Farbkombinationen. Sucht oben hell (Haare), in der Mitte dunkel (Kittel), unten hell (Hosen). Empfängt das entsprechende Signal. Zuckt zusammen. Setzt sich in Bewegung. Läuft dem Kommenden vier Schritte entgegen. Zögert. Äugt. Zweifelt. Stiehlt sich zur Seite. Lässt eine Frau passieren. Murmelt: «Fehlalarm!»

Forscht erneut. Röntgt weiter. Entzieht zwei Beinahe-Liebsten die Aufmerksamkeit. Ist total frustriert. Wagt keine Annäherungsversuche mehr. Brummt: «Auf den Kerl dort hinten falle ich nicht herein!» – Doch ausgerechnet er ist's, dem ihre Anstrengungen gelten. Er lächelt milde. Hat schon vor Jahren aufgehört, Elsi wegen ihrer Eitelkeit zu necken. Akzeptiert die Schrulle. Setzt sich mit der freiwillig Benachteiligten in die Eisenbahn. Schildert Elsi, was am Waggonfenster vorbeifliegt. Verwendet Begriffe, die auf speziell flächige Wahrnehmungen abgestimmt sind.

Elsi glaubt sich hübsch, fühlt sich geborgen, wohl. Denkt: Was sollen mir optisch-technische Hilfsmittel, wo die Zuneigung alle Mängel behebt? Und seufzt, sich des Dichterwortes selig erinnernd: «Man sieht nur mit dem Herzen gut.»

## Tip für Politiker

Wahlherbst. Die Listen der verschiedenen Parteien sind längst in Bern deponiert. Das hat jedermann spätestens dann erfahren, als bekannt wurde, dass die Grünen ihre Listen nicht rechtzeitig nach Bern brachten. Nehmen wir an, sie haben den Weg nach Bern auf umweltfreundliche Art und Weise zurückgelegt. Das wäre immerhin eine Ausrede, wenn auch keine Entschuldigung.

Aber nicht von diesen Wahlen soll die Rede sein, sondern von einem früheren Wahlkampf. Vor jener Abstimmung erhielt ich einen persönlich, von Hand adressierten Brief von einem Kantonsratssitzkandidaten. Er wandte sich an mich als Engadin-Marathon-Teilnehmerin, in seiner Eigenschaft als Sportler und als Politiker, der sich für die Sportler einsetzt. Auch er hatte schon einige Engadiner absolviert. Wenn das keine Gemeinsamkeit war. Selbstverständlich hatte er auch schon den Murtenlauf und den Silvesterlauf und sogar den Wasa-

lauf mehrmals erfolgreich durchgestanden. Man stelle sich vor, wie viele Leute er auf diese Weise als Sportler ansprechen konnte! Wir empfehlen Ihnen, XY auf Ihrer Wahlliste zweimal aufzuführen.

Mein Gespons ist Individualist und verabscheut Läufe mit vielen Teilnehmern. Aber auch er erhielt einen persönlichen, von Hand adressierten Brief vom gleichen Kantonsratssitzkandidaten. In diesem Brief war die erfolgreiche Sportlerkarriere überhaupt nicht erwähnt; diesmal wandte sich ein Offizier an einen Offizier.

In welcher Eigenschaft er sich sonst noch an wen gerichtet hat, entzieht sich meiner Kenntnis. Wer weiss, vielleicht ist er ein begabter Tenor und Mitglied eines Gesangvereins. Vielleicht ist er sehr heimatverbunden und spielt Hornussen im Hornusserverein. Der Möglichkeiten sind mehrere.

Für die nächsten Wahlen möchte ich ihm einen sicheren Tip geben. Am meisten Leute kann er bestimmt erreichen und ansprechen, wenn er sich an alle ehemaligen Säuglinge wendet.

Dina



«Arthur, ich habe mich verliebt; ich verlasse Dich.  
PS: Tante Martha wird kommen und nach Dir sehen!»

## Willkommen, Herbst!

Der Herbst hat Einzug gehalten, und über den Hängen ist die machtvolle Symphonie des Sommers verklungen. Mit einemmal nehmen wir alles Lebendige deutlicher wahr – jede Blume, jedes Blatt, jede Wolke. Je stärker

wir uns bewusst sind, wie vergänglich und flüchtig alles Leben ist, desto teurer wird uns alles, was wir besitzen. Oft kommt es mir vor, als hätte ich mein ganzes bisheriges Leben verschlafen und wäre erst jetzt aufgewacht. Ich sehe am frühen Morgen im Wald hauchfeine Spinnweben, die sich von Ast zu Ast ausbreiten. Tausende von Tautropfen lassen



sie erstrahlen wie kostbare Schmuckstücke. Ein Hauch von Nebel hängt um die Baumkronen, doch sobald die Sonne aufgegangen ist, verschwindet er. Ich sehe die Bäume, dunkle Schatten, die erst nach und nach Form und Gestalt gewinnen. Lichtstreifen fallen auf die Birke jenseits des Weges und lassen einen Zweig als scharfe Silhouette hervortreten. Am ganzen östlichen Horizont erhellt sich der Himmel, und der grosse Ahorn leuchtet wie ein Kandelaber. Die Sonne geht auf! Hinter den Bäumen glänzt es silbern, und belebende Frische erfüllt die Luft. Vogelstimmen sind rar geworden. Ab und zu vernehme ich ein zaghaftes Zwitschern, das jedoch vom Gekrächze der Krähen übertönt wird. Der Waldboden ist noch warm und weich, und ich atme den Duft der Pilze.

In mir ist tiefe Freude, und diese Freude wächst im Einklang mit der Natur. Sie wächst aus Verstehen und Erkenntnis, aus grossen Gefühlen. Ich liebe den Herbst, seine Farben, sein Leuchten und seine Intensität.

Lassen wir uns nicht bange machen vor der bald kommenden kalten, weissen Jahreszeit! Ist es denn nichts, den Frühling und die Sonne des Sommers genossen zu haben?  
*Leni Kessler*

## Blick zurück ...

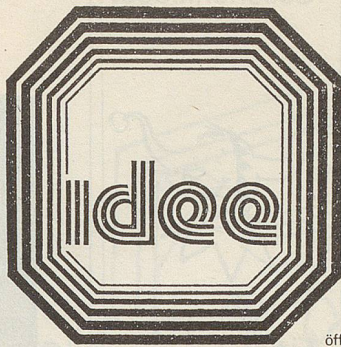
«O Pfanne-fi-di-fi-di-flick, nimm di in acht, dass du das Loch nid grösser machsch!» Dieses Lied trällerten wir zu meiner Jugendzeit. Ob es heute noch gesungen wird, weiss ich nicht. Jedenfalls habe ich es seit Jahrzehnten nicht mehr gehört.

Der Pfannenflicker war ein willkommener Geselle in unserem Dorf. Seine Werkstatt trug er an Lederriemen über den Schultern. In jeder Bauernküche gab es Pfannen zum Flickern. Da war ein Loch zu verlöten oder ein Stiel mit neuen Nieten festzumachen. Kein Bauer hätte diese Arbeiten erledigt. Es hiess einfach: «Warte, der Pfannenflicker wird bald kommen!»

In einer Bauernküche gab es verschiedene Pfannen. Milchpfannen, Wasserpfannen, an denen sich oft ein bisschen Kalkstein festgesetzt hatte, Bratpfannen, schwere, tiefe Suppenfleischpfannen, Backofenpfannen und ovale Suppenhuhnpannen. Ein Teil der Pfannen hing an der Wand, so dass man die russigen Böden erblickte. Andere standen auf einem Balken. Die damaligen Pfannen waren aus Messing, Kupfer oder Eisen.

Putzpulver kannten wir um 1910 noch nicht. In unserer

Pünktchen auf dem i



öff

Küche wurden die Pfannen aussen mit feinem Sand und innen mit Sodawasser gereinigt. Den Sand holten wir im Wald von einem weissen Sandfelsen. Jede Woche mussten wir Kinder einen Kessel voll mit einem Eisen vom Felsen schaben. Der Sand wurde auch zum Reinigen der Fussböden verwendet. Wenn die Böden am Samstag mit Schmierseife aufgewaschen waren, bestreuten wir sie mit dem weissen Sand. Dann durften die Zimmer nicht mehr betreten werden. Am Sonntagmorgen, in aller Früh, wischte die Grossmutter den Sand zusammen. Dann schimmerten die Böden schön weiss.

Nun zum Pfannenflicker! Er ertrug sehr viel Neckereien von uns Kindern und war stets fröhlich. Er war von einer anderen Rasse – allerdings kein Zigeuner. Fand er kein Bett, schlief er irgendwo auf einer Ofenbank in einer Bauernstube.

Wir hatten es immer lustig, wenn der Pfannenflicker neben der Küchentür auf dem Dangelstock sass und Pfannen verlötete. Er sprach elsässischen Dialekt, von dem wir wenig verstanden; lachen mussten wir trotzdem. Den Ausspruch meines Mannes: «J'ai rien compris, mais quand même bravo», kannte ich damals noch nicht ...

Mit der Arbeit hatte es der Pfannenflicker nicht eilig. Meistens blieb er einen Tag bei uns und übernachtete auch. Am andern Morgen begleiteten wir ihn ins nächste Bauernhaus.

*Rosel Luginbühl*

## Pressant

Für den monatlichen Gross-einkauf wähle ich möglichst einen günstigen Tag (vor dem Zahltag, während der Woche), um dem Gedränge und Gestürm nicht ausgesetzt zu sein. Trotzdem sind «alle» stets in Eile. Unter meinem Arm durch, über meinen Kopf hinweg werden die Sachen geholt. Daran, dass ein grösserer Gegenstand auf mein im Einkaufswagen sitzendes Kleinkind fallen könnte, denkt man nicht, ebenso wenig kennt man das «Entschul-

digung bitte!» oder «Könnte ich bitte einmal ...», auch ein unfreundliches «Äxgüsi» wäre mir noch lieber als ... nichts, nur schupsen.

An der Kasse gibt es Schlangen, auch nur kurze, aber «man» fährt mir dauernd in die Ferse und drängelt. Die Kassiererin tippt mit atemraubender Geschwindigkeit die Preise, und erst noch richtig! Das geht so schnell, ich kann's ja nicht kontrollieren, sie wird das schon gut machen. Entdecke ich einen Fehler, dann erst zu Hause ...

Es drängelt die nächste Kundin oder der Kunde, mein Kleines ist unruhig, vielleicht heult es oder probiert, aus dem «Versucherli- und-Sonderangebot-Gestell» bei der Kasse etwas zu angeln. Gleichzeitig soll ich einpacken und das Geld bereithalten – aber schnell, bitte, die/der Nächste drängelt.

Ich brauche meinen Kopf auch zum Einpacken. Zerdrückbares oben, Putzmittel nicht zum Salat etc. Das Herausgeld möchte ich ebenfalls richtig verstauen. Das Kleine hat Händchen, die überall sind, will herausklettern, es «müedet». Es wird weiter gedrängt und geschupst. Schon kommen die Waren der übernächsten Kundin, ich bin immer noch nicht fertig ...

Nach einer halben Stunde passiere ich den Ausgang dieses Ladens nochmals, und dort sehe ich jene Kundin, die hinter mir so gedrängelt hat, schwatzend und den Weg versperrend. Pressieren? Pressieren! Ganz bestimmt wieder im nächsten Laden.

*Elfi Rimensberger*

## Sicherheit

Kennen Sie sie auch, diese ewig Lächelnden, ewig Starken, nie Verzagten, die nichts aus ihrem Trott, ihrer Ruhe bringt?

Sie haben überdurchschnittlich intelligente Kinder, die ihnen selbstverständlich nie nennenswerte Probleme aufgeben.

Die Unerschütterlichen sind selbstsicher in ihrer Ausstrahlung und überzeugt davon, stets das Richtige zu tun oder zu lassen. Wenn ich mit solchen Menschen zusammen bin, komme ich mir recht minderwertig vor.

Ich habe auch zwei herzige Kinder, aber ich halte es nicht für nötig, sie im nachbarlichen Gespräch über den grünen Klee zu loben. Ich freue mich lieber im stillen über ihre Spiele, ihre Fortschritte, über ihr Sein.

Bei mir läuft nicht immer alles rund. Ich kann nicht allzeit beschwingt den Alltag meistern. Manchmal fahre ich aus der Haut vor Ärger, manchmal muss ich

REKLAME

## Warum

bezahlen Sie den Urlaub nicht zum Voraus, damit Sie bei Regenwetter ohne Hemmungen vorzeitig abreisen können?

Ines und Paul Gmür  
Albergo Brè Paese  
6911 Brè s. Lugano  
Tel. 091/51 47 61

weinen vor Erschöpfung und Traurigkeit.

Manchmal bin ich ganz einfach am Ende meines Lateins und froh, wenn ich über meine Schwierigkeiten sprechen kann.

Manchmal sage oder tue ich Dinge, die ich später bereue. Ich gebe das zu. Ich bin nicht perfekt; vielleicht eine leidlich gute Mutter.

Ich bin glücklich und dankbar für das Leben, das ich jetzt führen darf. Und doch wünschte ich mir ein kleines Stück von der Sicherheit der anderen. Wer wird heute noch rot oder verlegen im Gespräch? Ich schon. Hier in der Wohnung fühle ich mich geborgen. Aber draussen, da fängt es an ...

Wer kann nachfühlen? *Miriam*



ein  
edler  
Tropfen  
ohne  
Alkohol

**Merlino**  
Traubensaft

Ein **OVO**-Produkt